

Prof. Dr. Hans-Georg Petersen

**Klausur in  
Umweltökonomik**

WS 2006/07

Lehrstuhl Finanzwissenschaft

Bitte beantworten Sie 2 von 3 Fragen.

Bitte markieren Sie auf dem Deckblatt, welche Fragen Sie beantwortet haben.

Schreiben Sie bitte auf das Deckblatt sowie auf jedes von Ihnen verwendete Klausurblatt Namen und Matrikelnummer.

Viel Erfolg!

Name:

Matrikelnummer:

Frage 1):

Punkte:

Frage 2):

Punkte:

Frage 3):

Punkte:

Gesamtpunkte:

Note:

**1. Fiskalische Instrumente spielen in der Umweltpolitik eine große Rolle.**

- a) „Steuern verzerren die freie Konsumententscheidung und damit das Marktergebnis. Um den Nutzen der Konsumenten zu maximieren, sollten die Steuern daher möglichst niedrig sein.“ – Was meinen Sie zu dieser Aussage mit Blick auf die deutsche Ökosteuerregelung? (2 Pkt.)
- b) Die von der Bundesregierung ins Spiel gebrachte Verwendung des Aufkommens aus der Ökosteuer zur Stabilisierung der Rentenversicherung kommentierte ein deutscher Spitzenpolitiker mit den Worten „Rauchen für die Sicherheit, Rasen für die Rente - das ist keine Finanzpolitik, das ist Gaga“. Häufig ist zu hören, dass man nicht mit Einnahmen aus einer Steuer planen dürfe, die doch gegen den Energieverbrauch gerichtet sei und, wenn sie ihr Ziel erreiche, gar nicht anfalle. Was meinen Sie dazu? – Argumentieren Sie anhand einer geeigneten Graphik. (5 Pkt.)
- c) Wie bezeichnet man die These, dass bei Auftreten externer Effekte die Akteure unter bestimmten Voraussetzungen auch ohne Eingriff von außen auf dem Verhandlungsweg eine effiziente Lösung herbeiführen werden? – Welche Voraussetzungen sind für die Gültigkeit der These unabdingbar? (3 Pkt.)

**2. In den sieben Weltmeeren findet sich immer weniger Thunfisch. (Beachten Sie die beiliegenden Texte.)**

- a) Wie nennen Ökonomen das im ersten Text beschriebene Problem? – Verhält sich John Sorlien vernünftig, wenn er so viele Fische wie möglich fängt? (2 Pkt.)
- b) Im zweiten Text wird ein Verfahren geschildert, mit dessen Hilfe die Schwierigkeit fehlender Eigentumsrechte an den frei zugänglichen Fischbeständen umgangen werden kann. Erklären Sie anhand einer geeigneten Graphik, inwiefern dieses Verfahren zu einer effizienten Bewirtschaftung der Fischbestände führen kann. Welche Rolle spielt die Möglichkeit, mit Fangquoten zu handeln, für die Wahrung des Nachhaltigkeitsprinzips? (5 Pkt.)
- c) Ist die Menschheit verpflichtet, das Aussterben des Thunfisches zu verhindern? – Argumentieren Sie mit Hilfe zweier unterschiedlichen ethischer Ansätze und beschreiben Sie diese. (3 Pkt.)

**3. Über Umweltpolitik wird viel geredet. – Kommentieren Sie kurz und präzise die folgenden Aussagen:**

- a) „Die langfristigen Folgen der Kernenergienutzung sind kein großes Problem, denn wenn man irgendwelche Schäden, die in einigen tausend Jahren entstehen, auf heute abzinst, dann bleibt davon praktisch nichts übrig.“ (2 Pkt.)
- b) „Für eine Demokratie ist der Jonas'sche ‚Neue kategorische Imperativ‘ wertlos, weil die Regierung hier doch dem Willen des Volkes verpflichtet sein soll.“ (2 Pkt.)
- c) „Wegen Malthus' Gesetz wächst die Weltbevölkerung immer so lange, bis es nichts mehr zu essen gibt.“ (2 Pkt.)
- d) „Öffentliche Güter und freie Güter sind eigentlich irgendwie dasselbe.“ (2 Pkt.)
- e) „Will man das Nachhaltigkeitsprinzip wahren, darf man keine Rohstoffe mehr verbrauchen.“ (2 Pkt.)

**Zu Aufgabe 2a):**

John Sorlien, a lean, sunburned fisherman in rubber overalls, was loading his boat along the wharf at Point Judith, R.I., not far from the spot where the “Tuna Capital of the World” sign stood three decades ago. Back then, you could harpoon giant bluefins right outside the harbor. Today, you would have a hard time finding one within 20 miles. Since the early 1970’s, the tuna have declined – along with cod, swordfish, halibut and so many other species in the ruined fisheries of the Northeast. Sorlien, like the other fishermen in this harbor just west of Newport, is surviving thanks to New England’s great cash crop, lobsters, but he wonders how much longer they’ll be around. “Right now, my only incentive is to go out and kill as many fish as I can,” Sorlien said. “I have no incentive to conserve the fishery, because any fish I leave is just going to be picked by the next guy.”

(Quelle: *New York Times*, 27. August 2000)

**Zu Aufgabe 2b):**

[T]o the first settlers, the Great Plains posed the same problem as the oceans today: it was a vast, open area where there seemed to be no way to protect animals against relentless human predators. Unlike in the East, the settlers couldn't build fences around herds of cattle because there wasn't wood available on the treeless prairies.

But animals thrived in the West once the settlers divvied up the land and ingeniously devised new ways to protect their livestock. They hired cowboys and worked out a system of branding cattle to distinguish their own at roundup time (and also compensate one another when a rancher's cattle grazed on another's grass). Then in the 1870s came a technological innovation: barbed wire, which turned the Great Plains from an open range into a patchwork of enclosed ranches.

[...]

Like the old buffalo hunters, fishermen have a personal incentive to make as much as they can this year, even if they're destroying their own profession in the process. They figure any fish they don't take for themselves will just be taken by someone else. As a result of their short-term thinking, fisheries around the world have been devastated.

But the situation is far from hopeless. Many American fish stocks are thriving [...]. A quiet revolution has occurred in certain American waters, like the halibut fishery of Alaska, and in countries like Canada, Iceland, New Zealand and Australia. Fishermen have discovered the same tool used by settlers on the Great Plains: property rights.

These fishermen haven't figured out how to brand their animals or fence the ocean. But they've essentially divvied up the animals just as cattlemen once did. They no longer let anyone with a boat rush out to catch as many fish as he can. Each fisherman has to buy what's called a transferable quota, giving him the right to a certain percentage of the annual catch. The quotas are bought and sold on the open market like shares of stock.

(Quelle: *New York Times*, 4. November 2006)